

In Erwartung des Festes

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Galgen

Der Krieg sprach dies: „Im zwanzigsten Jahrhundert,
Wo man den Schund von schlauen Värmemachern
Als Neustes preißt, bespricht, druckt und bewundert,
Will ich den Trumpf des Bluffs im großen Stil erschachern.“

Nun wußt' er auch als guter Komödiant,
Daß im Theater zwar die schöne Dame
Alleine durchdringt, doch der Tragödiant
Und auch der Autor oft erst durch Reklame.

Drum ging er aus nach Literatengrößen
Und zwar die größten sucht er sich zu binden
Und wußte ihnen auch den Rhythmus einzulösen,
Den freischendenden Reklame-Haß zu finden.

Nun schlagen sie die Trommel, zeichnen groß,
Mit ihren Namen dem Erfolg sich zu vermählen
Und halten sich für größer noch und finden bloß,
Daß zur Unsterblichkeit die Piedestale fehlen.

Doch hören andere beim blut'gen Abenddämmern
Den Sinn der Zukunft und der Geistigkeit
Aus schwarzem Holz bescheid'ne Galgen hämmern,
Die schwarzen Galgen der Vergessenheit.

Und stirbt der Mode-Bluff geschulter Kannibalen,
Dann werden Haßgefänge Kehrlichthausen decken,
Die Troubadours des Hasses statt auf Piedestalen
An jenen Galgen hängen und die Zunge strecken.

Geo v. Mejenburg

Der Einfuhrtruff

oder
die traurige Geschichte von der ehrbaren Schweizer
Jumper Barbara Häfiger, wo am 13. Februar 1916
passiert ist.

Hört, ihr lieben Leute, was ich jetzt euch berichte
Von der Jumper Barbara die grässliche Geschichte,
Welche sicher ahnungslos und frei von jeder Schuld,
In der Stadt für z'Abig was zu Essen holen wullt'.

Erst ging sie zum Metzger und verlangte frisches Rind-
Fleisch, jedoch der Metzger sagte lächelnd: „Liebes Kind,
Schlachten darf ich erst, wenn in der Schweiz die letzte Kuh
Statt des „Muh“ zu schrei'n beginnt das offizielle „Mjub“.

Drauf wullt' sie Gefrierfleisch haben, doch der Metzger spricht:
„Ohne Nahrungs-Einkaufs-Freipass geht das leider nicht.“
Auch Pariser Kopsalat bekam sie nebenzu
Nicht, weil einst ihr Grosspapa gestammt aus Friedrichsruh.

Eier konnte sie bekommen, doch erst abends spät,
Die mussten erst beglaubigt werden beim „englisch Konsulat“.
Als sie aber eine Flasche bayrisch Bier wullt' han,
Wurd' sie „spionageverdächtig“ ins Verliess getan.

Dort hat sie vor Gram und Kummer sich mit einem Stricke
Aufgehängt an einem Nagel unter dem Genicke.
Doch für diese Imitierung türkischer Allüren
Kriegt die Cote zehn Francs Strafe (was sie nicht tat spüren).

Und noch die Moral des Ganzen, liebes Publikum:
Tue selbst Gemüse pflanzen, schau, sonst kommst du um.
Kranich

Rechnungsstunde

Der Herr Lehrer erklärt: „Also, wenn
euer vier auf der Straße stehen und ich
werfe euch Nessel herunter, sodaß es auf
jeden vier trifft, wieviel brauche ich da?“

„So, bis Ihr jede von eus viermal
troffe händ, bruchid Ihr eineneg ein ganze
Chratte voll.““

Sehnsucht

Will Rumänien noch nicht kommen,
Ist der Brand noch nicht erglommen,
Ward noch nicht genug geschürt?
Ward noch nicht genug versprochen,
Muß man dort noch kräftiger pochen,
Bis sich dieses Volk auch rührt?

Auch Japanien, auch Japanien
Muß man ernst und strenge mahnen,
Daß Europa kultiviert
Von der quiltengelben Kasse,
Von der asiatischen Masse
Außen und auch innen wird.

Möglich, daß auch auf dem Monde
Eine Werbung sich verlohnte.
Oder auf dem Mars vielleicht.
Wenn von anderen Planeten
Hülfsvölker kommen täten,
Dann, o Brüder, wär's erreicht!

sp. sp.

Die Marskanäle

Nachdem Professor Linfengericht gemerkt hatte,
daß mit Serngläsern der unausführbarsten Dimen-
sionen nicht herauszubekommen sei, was die Mars-
kanäle eigentlich bedeuten, warf er sich der Wissenschaft
der drahtlosen Telegraphie in die Arme, was umso-
mehr zu verstehen war, als es ihm von jeher an
Draht gefehlt hatte. Dabei gelang es ihm, eine
Empfangsstation von so phänomenaler Empfindlichkeit
zu bauen, daß er die Sunkprüche vom Mars abzu-
nehmen vermochte. Und lehtin war er gar in der
Lage, einen Telegrammwechsel der Posidoniusstern-
warte mit der Albataniussternwarte abzufangen.
Wir sind in der angenehmen Lage, unfern verehrten
Lesern den Inhalt dieser drahtlosen Depeschen aus
dem Original wiedergeben und zweifeln nicht daran,
daß es der Geseheit aller unserer Freunde gelingen
wird, daraus selber zusammenzudividieren, was es
mit den Marskanälen für eine Bewandnis hat:

„Hallo!“
„Ja, was ist?“
„Haben Sie gesehen, was auf der Erde los ist?“
„Sie meinen diese neuen geometrischen Zeich-
nungen?“
„Ja.“
„Ich glaube, sie wollen uns Zeichen geben.“
„Bewahre. So gescheit sind die noch lange nicht.
Haben Sie noch nicht gemerkt, warum es sich handelt?“
„Auf Ehrenwort, nein!“
„So hören Sie: Sie sind jetzt genau so weit, wie
wir vor siebzigtlaufend Jahren waren, als wir den
Weltkrieg bei uns hatten. Haben Sie noch nicht
gemerkt, daß es sich, wie bei uns, bloß um Schützen-
gräben handelt?“
„Bei Gott, Sie können recht haben.““ ms.

Internierte Flugzeuge

Wenn der Krieg noch lange dauert
und noch recht viele fremde Slieder
von unsern Soldaten abgefangen wer-
den, kriegen wir mit der Zeit doch
noch eine ansehnliche Luftflotte zu-
ammen.

Vom Krieg und von verwandten Dingen

Wenn man die Diplomaten ihrer Orden entledigte,
würde nicht viel Gutes übrig bleiben.

Auch der Krieg, so schrecklich er ist, wird ein
Ende nehmen, das man ein Ende mit Schrecken
nennen kann; die Kriegslieferanten zittern schon jetzt
davor.

Des Siegers letzter Sieg muß der Sieg über sich
selber sein.

Wenn Kaufleute von diesem Krieg sprechen, sagen
sie: „Schlechte Zeiten.“ Sie meinen damit nicht, was
verloren ging an Blut, sondern an Geld.

Es ist zweierlei: wer in diesem Krieg gewinnt
und wer siegt. ms.

Du hast recht, mein liebes Mädchen . . .

Du hast recht, mein liebes Mädchen,
Ja, ich werde seriös,
Will nicht mehr vom Küssen sprechen,
Denn ich weiß, sonst wirst du böß.

Sprechen wir drum beispielsweise
Von den Sternen hoch im Raum,
Oder, wenn es besser schicklich,
Dort von jenem Pappelbaum.

Oder von den Sommernächten,
Die mitunter, ach, sehr kühl,
Oder sprechen wir noch lieber
Von dem menschlichen Gefühl.

Wie? Du reichst mir still dein Händchen?
Und was spricht dein lieber Mund?:
„Stets vom Küssen nur zu sprechen,
Glaub' ich, dies sei ungesund.“

Nur zu sprechen? Jetzt begreif' ich:
Taten willst du lieber sehn?
Und wir schweigen beide und wir . . .
Schließlich hat's kein Mensch gesehen.

J. Wifß-Stäheli.

Darum

Dichter: Warum ließen Sie gestern bei
der Premiere meines Stückes im lehten
Akt die drei Pistolenschüsse weg?

Direktor: Weil Ihr Stück keinen Schuß
Pulver wert ist!

s. 6.

Großartig

„Hat denn dein Bräutigam auch ein
Automobil?“

„Selbsterständlich! Ich habe über-
haupt noch nie einen Bräutigam ohne Auto-
mobil gehabt!““

s. 6.

In Erwartung des Festes

Ein Senfiter wird hell klirrend aufgetan.
Ein Kinderkopf stößt heilig durch Gardinen,
Kehrt Nase, Mund und Augen steil nach oben.
Die guten Wetterzeichen spiegeln seine Mienen.

Der Vater flucht, weil gar zu hart sein Semd
Geplätet. Der neue Kragen will sich nirgendwo finden.
Er ruft erregt der Hausfrau, pfeift und stampft.
Doch diese muß dem Jüngsten seine Schuhe binden.

Die Milch kocht über. Miggi ruft zu spät.
Ein Klaps belohnt die Träumerei am Herde.
Nun heiß' sich's aber sputen. Denn zur Sammlung
Schon Wagen und Vereine und die Pferde, [stehn bereit

Wdr.

August. Und brennt die Sonne noch so sehr,
das Leben macht sie uns nicht schwer.
Wir lassen's uns beim kühlen Wein
gemütlich und zufrieden sein.
Wobei wir noch immer am liebsten verweilen
beim alkoholfreien Wein von Weiten.